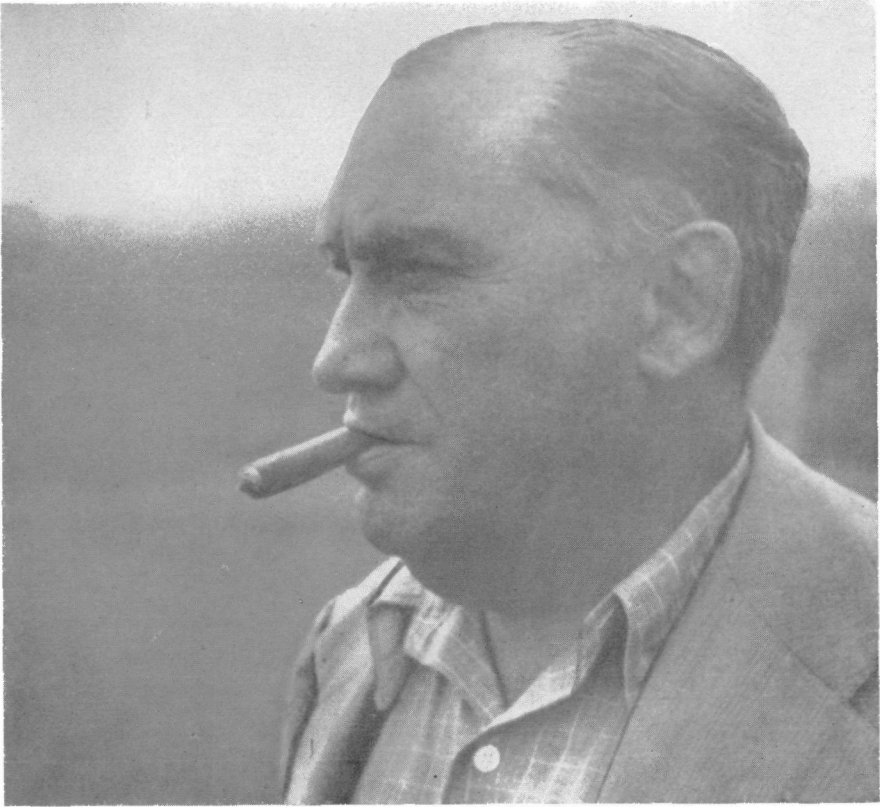


Eduard Beninger
in und für Oberösterreich

Ein wissenschaftlicher Forscher, Lehrer und Autor von seltener Begabung und hohem Fleiße, einer der erfahrensten archäologischen Ausgräber Österreichs, der zugleich auf musikalischem Gebiete erfolgreich tätig war, ist am 28. November 1963 in Wien gestorben. Der Verfasser konnte seinem Lehrer und väterlichem Freunde am 3. Dezember auf dem Hietzinger Friedhofe am offenen Grabe seinen und der Wissenschaft Dank abstaten.

Beninger wurde am 25. Februar 1897 in Wien geboren; in der Schule seines Vaters wuchs er in die Musik hinein, er besuchte das Elisabeth-Gymnasium in Wien-Margarethen. Der 1. Weltkrieg sah Beninger als aktiven Soldaten, 1919–1922 studierte er bei Hoernes, Much und Strzygowski (Urgeschichte, Germanische Altertumskunde und Vergleichende Kunstgeschichte) und wurde am 31. Jänner 1923 zum Dr. phil. promoviert. Das Thema seiner Doktorarbeit lautet „Die Germanenfrage in der Literatur der prähistorischen Wissenschaft“. Mit der Prähistorie gleichzeitig studierte Beninger Musik bei Bussoni und d' Albert. Er wirkte als Konzertpianist in den Jahren 1924–1929 in Österreich und Irland und bearbeitete die Klaviersonaten von Beethoven, Chopin, Haydn und Schubert für die Universal-Edition. Bis 1930 gab er bei Breitkopf & Härtl in Leipzig und bei Strache in Prag pianistische Unterrichtsbehelfe heraus, mit besonderer Berücksichtigung der Werke von Brahms, Haydn, Liszt, Mendelssohn, Rubinstein und Schumann. Sogar als Dramaturg betätigte sich Beninger an drei Wiener Theatern. — In dieser schwierigen Zeit der zwanziger Jahre war es die Musik, die ihn mit seinen wissenschaftlichen Kollegen auch außerhalb der Wissenschaft verband, nämlich mit Leonhard Franz und Wilhelm Albert Jenny. Unbesoldet wirkte Beninger seit Jänner 1923 als Prähistoriker am Naturhistorischen Museum in Wien unter Josef Bayer und Josef Szombathy; er wurde erst 1930 angestellt und 1942 Direktor der Prähistorischen Staatssammlung. Seine Habilitierung zum Universitätsdozenten fand am 10. Mai 1939 in Wien statt. — Nun trat die Musik zurück vor der Wissenschaft, die ihm endlich das Brot gab und eine noch größere Bedeutung für sein Leben und Werk erhalten sollte. In allererster Linie widmete sich Beninger aber seiner Familie und seinem Heim. Diese standen ihm am nächsten, und so ist es auch zu verstehen, daß ihm seine Frau Romana, die er am 14. April 1929 geehelicht hatte, durch alle die Jahre bis zum Sommer 1963 bei den Ausgrabungen ein treuer Gefährte war. Mit dem Tode Beningers verloren vier Töchter und ein Sohn ihren Vater, vier Schwiegersöhne und



EDUARD BENINGER

25. 2. 1897 – 28. 11. 1963

zehn Enkelkinder runden auch in diesem Bereiche des Lebens das volle Bild dieses Mannes ab.

Beninger als Ausgräber begann 1923 unter der Anleitung von Bayer und Szombathy; seine erste größere selbständige Grabung ist die Erforschung des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes von Hainburg-Teichthal ab 1929. Es folgen nun von Jahr zu Jahr: die Grabungen in Neuruppersdorf mit dem köstlichen Grabe eines germanischen Goldschmiedes, die Einrichtung des Museums Hoyos in der Rosenberg am Kamp, Grabungen und Museumseinrichtung in Hollabrunn, 1933 Grabungen in Stooß im Burgenland, sodann Arbeiten in den Museen von Hollabrunn, Pistyan in der Slowakei, im Museum zu Horn; 1938 die Siedlungsgrabung in Großmugl und Materialuntersuchungen im Museum Stockerau. Das Jahr 1939 brachte die Gräber- und Siedlungsgrabungen in Wien-Leopoldau, Schiltern und Langenlois. Dann rückte Beninger zum zweitenmal ein, als Hauptmann. — Mißverständnisse und Böswilligkeit fügten in den Jahren 1946—1950 Beninger schweren Schaden an Leben und Gut zu, doch gelang es ihm, seinen Hauptgegner in offener Gerichtsverhandlung des Meineides zu überführen. Die persönliche Sauberkeit und charakterliche Integrität dieses Mannes, der sich im Zuchthaus von Stein an der Donau den Keim zu seiner Todeskrankheit geholt hatte, trat für seine Umwelt in der gewohnten Ehrlichkeit und Großzügigkeit wieder hervor.

Oberösterreich bildete für Beninger schon sehr früh ein wissenschaftlich wertvolles Gebiet, da er aus diesem Lande Beigaben und Skelette von tausend Gräbern aus Hallstatt als Museumsdirektor in Wien zu verwalten und zu bearbeiten hatte. Beninger gelang es auch, mit der ihm eigenen Spürnase ein altes, umfangreiches Manuskript über die frühesten Ausgrabungen in Hallstatt bei einem Antiquar aufzustöbern. Eine gemeinsame Publikation über die „Hallstatt“ war geplant, wurde aber durch die angedeuteten Schwierigkeiten der Nachkriegszeit verhindert.

Nach mehrjährigen Bemühungen gelang es dem Verfasser, Eduard Beninger im Jahre 1954 wieder zur „Feldarbeit“ zu gewinnen, nun in Oberösterreich, und zwar im baierischen Gräberfeld von Wimsbach-Waschenberg. Zehn Sommer lang hat Beninger in Oberösterreich ausgegraben und in der übrigen Zeit archäologisches Material aus unserem Bundeslande bearbeitet. Mehrere Beiträge aus seiner Feder sind in den Jahrbüchern der Musealvereine Linz und Wels enthalten. In seinem Buche „Die Paura an der Traun“ schenkte Beninger 1961 seiner neuen Arbeitsheimat Oberösterreich einen profunden Einblick in seine Grabungstechnik und einen ebensolchen Überblick über die Fragen und Antworten zum Thema der Jungsteinzeit und Bronzezeit in Oberösterreich und Mitteleuropa. Grundsätzliches und Methodisches der Möglichkeiten und Ergebnisse der von Beninger betonten Erforschung spätmittelalterlicher Burgen bot er 1959 in seinem Büchlein „Die Wasserburg Neydharting“.

Die Krönung seiner Arbeit in Oberösterreich konnte Beninger noch erleben, und zwar in zweifacher Weise: Im Mai des Jahres 1963 fand im Rahmen einer Archäologentagung in Bad Wimsbach-Neydharting, wo Beninger regelmäßig zur Kur weilte, die Eröffnung des überwiegend von ihm selbst geschaffenen Heimatmuseums statt. (Der Verfasser hat die Anregung ausgesprochen, die Gemeinde möge nun dieses Museum zu Ehren des Begründers benennen und ihm dort ein Gedenkzeichen errichten.) Der zweite Höhepunkt ist die Herausgabe des Werkes „Oberösterreichs Bodenfunde aus baierischer und frühdeutscher Zeit“, mit Abbildungen und Karten. Es ist dies ein kritischer Katalog, der einhundert Gräberfundplätze des 7.–12. Jahrhunderts behandelt, die weniger bekannten Schul- und Privatsammlungen ausführlicher, die systematisch gehobenen Gräberfelder hingegen kürzer darstellt; der zweite Teil der Arbeit gibt eine eingehende historische Behandlung der Denkmälergruppen; im dritten Teile bringt Beninger Beiträge zum Geschichtsbilde.

Das Land Oberösterreich und die wissenschaftlichen Arbeiter in diesem Lande nehmen in ehrlicher Trauer Abschied von einem großen Manne, der ihnen die letzten zehn Jahre seines wechselvollen Lebens geschenkt hat. Das konkrete Vermächtnis Beningers liegt in der Zusammenschau der Ergebnisse aus verschiedenen Forschungszweigen, wobei er als seinen Anteil die kulturkundliche Behandlung in Verbindung mit stilkundlichen und verkehrsgeschichtlichen Fragen geliefert hat, sowohl in der Feldforschung wie in der Publikation und als Schriftleiter großer wissenschaftlicher Zeitschriften. Inhalt und Rahmen seines Geschichtsbildes auf Grund eigener und fremder Ausgrabungen für die mittel- und südosteuropäische Welt, vom Paläolithikum bis ins 16. Jahrhundert nach Christi Geburt, liegen vor in den unvergeßlichen Begegnungen und Gesprächen mit fast allen Fachleuten Europas, in ausgezeichneten Ausstellungen und in hundert Veröffentlichungen. Der ehrliche und kraftvolle Mann ist unserer Achtung und Zuneigung über das Grab hinaus sicher.

Ämilian Kloiber

Verzeichnis

jener Veröffentlichungen und Manuskripte Eduard Beningers, die sich auf Oberösterreich beziehen. Bemerkenswert ist, daß aus der Feder Beningers 132 Publikationen (davon 10 Bücher) und 15 Manuskripte vorliegen. Musikalischer Art sind 20 Veröffentlichungen und 7 Manuskripte, archäologischer Art sind 20 Buchbesprechungen, 92 Arbeiten und 8 Manuskripte.

1. Manuskript über das Gräberfeld von Hallstatt.
2. 1931: Ein germanischer Goldschmuck des 4. Jhs. aus Steeg am Hallstätter See, Oberösterreich. — Heimatgaue, 12, 33–42, Linz.
3. 1934: Beiträge zu einer Materialaufnahme germanischer Funde / 2. Jüngere Kaiserzeit: Steeg am Hallstätter See. — Fundberichte aus Österreich, I, 80, Wien.
4. 1955: Die urnenfelderzeitliche Abschnittsbefestigung auf dem Waschenberg bei Wimsbach, OÖ. — JBOÖMV, 100, 127–136, Linz.

5. 1956: Die bronzezeitlichen Grabbügel von Wimsbach-Traun. — Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1956, 32–48, Wels.
6. 1956: Späteltische Hausbauten von Neubau, Gemeinde Traun. — JBOÖMV, 101, 125–166, Linz.
7. 1956: Die urgeschichtliche Befestigung bei Hilm-Kematen, NÖ. — Jahrbuch für Landeskunde von NÖ., 1956, 1–24, Wien. (Gemeinsam mit Anton Mittmannsgruber.)
8. 1958: Die Keramikfunde aus der Filialkirche St. Michael ob Rauhenödt. — JBOÖMV, 103, 178–183, Linz.
9. 1959: Das junghallstättische Freithofholz von Wimsbach-Traun. — Jahrbuch des Musealvereines Wels, 5, 47–82, Wels.
10. 1959: Die Wasserburg Neydharting. — Schriftenreihe des „Österr. Moorforschungsinstitutes“ Bad Neydharting, Bd. XV, 84 S., Länderverlag Linz.
11. 1961: Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur und ihre Verkehrslage in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. — Schriftenreihe der OÖ. Landesbaudirektion Nr. 17, 191 S., OÖ. Landesverlag Wels. (Mit einem Beitrag von H. Jandaurek.)
12. 1962: Oberösterreichs Bodenfunde aus bayerischer und frühdeutscher Zeit. — JBOÖMV, 107, 125–250, Linz. (Gemeinsam mit Ämilian Kloiber.)
13. 1963: Bemerkungen zu frühmittelalterlichen Funden von Oberösterreich. — JBOÖMV, 108, 153–165, Linz.
14. 1963: Nachschrift zu „Die Paura an der Traun“. — OÖ. Heimatblätter, 18, 83–84, Linz.
15. Manuskript über den Fund einer mittelalterlichen Badewanne in Bad Neydharting. (Veröffentlicht in diesem Bande S. 238–244 durch H. Ladenbauer-Orel unter dem Titel: Neydharting schon im 13. Jh. ein Moorbad.)
16. Manuskript über die Grabungen in der abgekommenen Burg Steinbach, Gemeinde St. Georgen bei Grieskirchen. (Veröffentlicht in diesem Bande S. 222–232.)
17. Manuskript über die Grabungen in der abgekommenen Burg auf dem Kögerl an der Alm, Gemeinde Vorchdorf. (Veröffentlicht mit dem vorausgehenden in diesem Bande S. 198–222 durch K. Holter unter dem Titel: Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach.)
18. Manuskript zur Herkunftsfrage der Baiern.